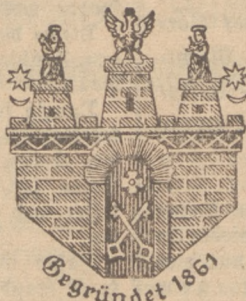


Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt. mit Postgeld in Posen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.40 zt., vierteljährlich 13.10 zt. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Alja Marzalka Pilsudskiego 25. zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postfachkonto: Posen Nr. 200 283. Konto-Zug: Concordia A. G. Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Schiffsbriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Alja Marzalka Pilsudskiego 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen, Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang

Posen, Mittwoch, 20. September 1939

Nr. 210

Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen! „Polen wird in der Gestalt des Versailler Vertrages niemals wieder auferstehen!“

Die weltgeschichtliche Rede des Führers im glücklichen, befreiten Danzig

Danzig, 20. September. Die überwältigende Rede des Führers in Danzig hat folgenden Wortlaut:

„Mein Gauleiter!

Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Diesen Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mir der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum ersten Male einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weichen sich im heutigen Staate New York niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird — dessen können alle überzeugt sein — auch immer deutsch bleiben! (Brausender Beifall.)

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten, hat auch dieses Land und diese Stadt zu seinen Opfern gemacht — dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfe. Als dieses blutige Ringen zu Ende ging, in das Deutschland ohne jedes Kriegsziel eingetreten war, wollte man der Menschheit einen Frieden bescheren, der jedem Volk sein Recht geben und damit zu einer endgültigen Beseitigung aller Not führen sollte. Dieser Friede wurde unserem Volk in Versailles aber nicht etwa zum freien Verhandeln vorgelegt, sondern durch ein brutales Diktat aufgezungen.

Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen, in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber er war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem haben sich die damaligen Kriegsgegner und Kriegsbeender getäuscht, nicht ein einziges Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahlreiche Probleme aber neu geschaffen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die deutsche Nation sich aufraffen würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen.

Das wesentlichste Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Völker nun einmal be-
stehen, ob dies dem einen oder anderen



Der Sieger und Befreier

britischen Kriegsgegner passen mag oder nicht.

Es sind nun einmal 82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneuter stürmischer Beifall.) Diese 82 Millionen Deutsche wollen leben und sie werden leben, auch wenn das diesen Gegnern wieder nicht passen sollte.

Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, behaupten zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir

Deutschen das Recht zu sagen, daß uns jegliches Vertrauen in die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich langanhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen, — das Schlimmste im Völkerverleben ist vielleicht gar nicht das Unrecht, sondern vor allem der Un-
sinn, der Überwitz und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufzotrogierte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle volklichen und politischen Gegebenheiten einfach über-

ging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man nachgerade bezweifeln muß, ob die Männer, die sie verbrochen haben, wirklich bei Vernunft gewesen sind. War jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Lebensräume, war auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewütet, Staaten zerrissen, Völkern zerteilt, Völker unterdrückt und uralte Kulturen zerstört.

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Wahnsinnes, der polnische Staat als solcher ein Produkt dieses Unsinnes! Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt. Denn das eine muß ich aussprechen:

Alle diese Gebiete, die damals Polen einverleibt worden sind, verdanken ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschem schöpferischen Wirken. Daß man damals mehr als eine Provinz vom Deutschen Reich riß, und sie diesem neuen polnischen Staat zuteilte, wurde mit vollen Notwendigkeiten motiviert. Dabei hat später die Abstim-
mung überall ergeben, daß in diesen Provinzen niemand eine Sehnsucht gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen.

Polen, das aus den Blutopfern zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten alten deutschen Siedlungsgebietes und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgedehnt.

Unfähiges Volk

Es ist in den letzten 20 Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der diese Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. Es hat sich wieder gezeigt, daß nur derjenige, der selbst kulturschöpferisch veranlagt ist, auf die Dauer auch eine wirkliche kulturelle Leistung zu bewahren vermag.

50 Jahre weiterer polnischer Herrschaft dürften genügt haben, um diese Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Emigkeit der Barbarei entzogen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben. Überall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschritts und Verfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat; man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten österreichischen

Staat als Schuld vorwarf. Polen war niemals eine Demokratie. Eine ganz dünne, schwindlichtige Oberklasse beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern das sogenannte eigene Volk.

Er war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummiknüppel der Polizei und letzten Endes auch durch Militär. Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich.

Dabei ist es noch ein Unterschied, ob ein Volk von einer niederen kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hohem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell minder entwickelten vergewaltigt zu werden.

Die Tragik der Volksdeutschen

Denn in diesem minderen Volk werden sich alle nur denkbaren Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem besseren kulturtugenden Volk auswirken und abregieren. Man wird dann grausam und barbarisch und das überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind nun seit bald 20 Jahren Opfer eines solchen Schicksals gewesen.

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzhaft. Trotzdem habe ich, wie überall, so auch hier versucht, eine Regelung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.

Ich habe mich einst bemüht, im Westen und im Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft dort den Frieden zu erhalten. Das gleiche war ich auch hier im Osten bestrebt gewesen. Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbefriedigbaren realistischen Einsicht und Tatkraft. Es war mir gelungen, mit dem Marschall Piłsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen ebnete; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenem Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinanderleben sicherzustellen. Solange der Marschall lebte, schien es, als wenn dieser Versuch zu einer Entspannung der Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode setzte wieder ein verstärkter Kampf gegen das Deutsche Reich ein. Dieser Kampf, der sich in tausenderlei Formen äußerte, verbitterte und verdüsterte die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Ausmaß. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die westlichen Demokraten, die sonst Tränen vergießen, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten zugewanderter polnischer Jude hinausgewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen im Vollzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten, vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelt es sich ja nur um Deutsche!

Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war Deutschland eben doch eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen sinnlosen Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können.

Könnte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zusehen, wie ein tief unter ihr stehendes Volk und tief unter ihr stehender Staat Deutsche mißhandelte? Es waren besonders zwei Zustände ganz unerträglich:

1. Eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemanden bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran verhindert, sich den Weg zum Reich zurückzufinden, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonisieren, und
2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schikanen bzw. dem Wohlwollen des dazwischen liegenden polnischen Staates.

Keine Macht der Welt hätte diesen Zustand so lange ertragen wie Deutschland!

Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung gesagt hätte oder wie sie gar in Frankreich hingenommen worden wäre oder gar in USA.

Vergebliche Anstrengung um eine friedliche Lösung

Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch hierin zu finden. Ich habe die Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Machthabern unterbreitet. Sie, meine Volksgenossen, kennen meine Vorschläge, sie waren mehr als maßvoll.

Ich bemühte mich, einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Ostpreußen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meer zu behalten. Ich habe versucht, eine Synthese zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen,

zum Deutschen Reich zurückzukehren, und den wirtschaftliche Forderungen der Polen.

Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als bescheiden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und brütend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte.

Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreter Form wiederholt:

Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine ex-territoriale Straße sollte — natürlich auf unsere Kosten — nach Ostpreußen gebaut werden. Polen sollte dafür in Danzig freieste Hafenrechte und einen ex-territorialen Zugang erhalten.

Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich auch Polen an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

Der polnische Wahnsinn

Ich weiß nicht, in welcher Welteschmerzhaftigkeit sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte! (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufatmeten, da sie wußten, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre. Polen antwortete mit dem Befehl zur Mobilisierung. Zugleich setzte ein wilder Terror ein. Meine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal diese Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt. Er fuhr statt nach Berlin nach London!

Es kamen nun jede Woche und jeden Monat fortgesetzt sich steigende Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich waren, für eine Großmacht aber für die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitungen konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handelte, sondern um das Problem Ostpreußen, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das übersteigerte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch Ostpreußen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Pommern unter allen Umständen zu Polen kommen müsse. Endlich wurde es als fraglich hingestellt, ob überhaupt die Oder als Grenze genügen könnte und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei.

Man zerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armee noch vor oder hinter Berlin übersehen sollte! (Tosende Zurufe brachen über den Platz.) Ein polnischer Marschall, der heute jammervoll seine Arme im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee zerhacken werde.

Parade damit setzte ein Martyrium für die Deutschen ein. Zehntausende wurden verschleppt, mißhandelt und in der grausamsten Weise getötet. Sabotische Aktionen liefen ihre perversen Instinkte an ihnen aus und die demokratische Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholten sich die kühnsten Pfuschereien der Danziger Volksgenossen.) Ich habe mir nun die Frage vorgelegt, wer kann Polen so verblendet haben? Glaubte man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat bieten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschildert hatte; — von jener Stelle, an der die Generalkriegshörer nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten gefesselt haben — und auch heute noch sitzen!

Die Schuld der anderen

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu werten sei. Dort wurde den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn ihr eigener Widerstand etwa nicht genügen sollte, sich jederzeit des Widerstandes, d. h. der Beihilfe der anderen versichern könnte.

Dort wurde jene famose Garantie abgegeben, die es in die Hand eines gewöhnlichen Kleinstaatcs legte, einen Krieg anzufangen oder zu unterlassen.

Für diese Kriegshörer war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck! Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Kriege gar nicht um den Bestand Polens handelte, sondern um die Beilegung des deutschen Regimes.

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich, meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbrücken

und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Lande ohne weiteres Männer aufstehen und den Krieg als eine Notwendigkeit predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden und Duff Cooper getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allem in einem Lande ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden.

Man erklärte mir darauf, das würde nie der Fall sein. Meines Wissens sind sie jetzt die Regierung! Es ist also genau das eingetroffen, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter keinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen Demonstrationen so allmählich eine bestimmte Praktik herausgebildet: In Demokratien darf zum Kriege gehetzt werden. Dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter verleumdet, beschimpft und beschmutzt werden. Denn dort herrscht Rede- und Pressefreiheit. In autoritären Staaten darf man sich aber nicht dagegen zur Wehr setzen, denn dort herrscht Disziplin! Demnach ist es nur in disziplinierten Staaten zulässig, zum Krieg zu hetzen, wogegen in disziplinierten Staaten die passende Antwort darauf nicht erteilt werden darf.

Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den undisziplinierten Staaten die Völker zum Kriege verhetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine

„Deutschland stellt man kein Ultimatum mehr!“

Die Engländer haben sich dabei in einem getäuscht. Einst hatten sie im Deutschland des November 1918 eine Regierung, die von ihnen ausgehalten wurde, und sie verwechselten wohl das heutige Regime mit dieser von ihnen ausgehaltenen und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten deutschen Volk.

Deutschland aber stellt man keine Ultimaten mehr, das kann man sich in London merken! (Tosender Beifall.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Unerhörtes hinnehmen müssen. Aber ich habe trotzdem kein Ultimatum gestellt. Wenn Polen heute den Krieg gewählt hat, dann hat es ihn gewählt, weil andere es in diesen Krieg hineingehten; andere, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschäft machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschäft, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden! (Der jubelnde Beifall der Zuhörer wiederholt sich.)

Polen hat den Kampf erwählt und es hat den Kampf nun erhalten! Es hat diesen Kampf letzten Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert hatten, daß sie genaue Unterlagen besäßen: Ueber die Wehrlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minderwertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die schlechte Stimmung im Innern des Reiches und die Diskrepanz, die zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung bestehen solle. Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein Leichtes sein würde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Darauf hat Polen ja dank der Beratungen der westlichen Generalkübler seinen Feldzugsplan aufgebaut.

Stolze deutsche Waffentat

Seitdem sind nun 18 Tage vergangen. Raum jemals in der Geschichte konnte aber

Ahnung haben, was eigentlich um sie vorgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Verbrecherclique zu geben, um es so in die Abwehrstellung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

Die entscheidenden Tage

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung der Augusttage. Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die britische Garantie und ohne die Hilfe dieser Kriegsapostel möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erzielen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst, uns mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit! Aber natürlich nicht kam, waren die Polen. Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unterdessen hatte ich den neuen Vorschlag ausgearbeitet.

Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Botschafter mitteilen lassen. Er ist ihm Satz für Satz vorgelesen worden, außerdem sind ihm noch von meinem Außenminister zusätzliche Bemerkungen gemacht worden. Es kam der nächste Tag, und nichts geschah, außer — die polnische Generalmobilisierung, neue Terrorakte und endlose Angriffe gegen das deutsche Reichsgebiet.

Nun darf man Geduld auch im Witterleben nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einer grenzenlosen Geduld diesen fortgesetzten Provokationen zugehört. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen. Denn es verging kaum ein Monat, ja kaum eine Woche, in der nicht eine Deputation aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unerträgliche der Lage des Deutschtums zu schildern und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter in Geduld zu versuchen. Jahr für Jahr ging das so weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gewarnt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann nach monatelangen Warten und immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich im Reichstag schon erklärte, mit Polen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, die es wohl allein versteht!

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien, der Duce, hatte sich dazwischen geschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Frankreich war damit einverstanden, und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und statt dessen gebietet, dem Deutschen Reich ein zweifelhafte Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

mit mehr Recht der Sprach angelehnt werden. Mit Mann und Rat und Wogen hat sie der Herr geschlagen! (Die Anwesenden brechen in jubelnde Heilrufe aus. Der Stolz der Danziger kennt keine Grenzen.)

Während ich hier zu ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Linie, Semberg — Brest und nordwärts. Seit gestern nachmittag markieren endlose Kolonnen der zusammengeklagerten polnischen Armeen aus dem Raume Ruins als Gefangene ab (Wieder erneuert sich der brausende Beifall des deutschen Danzigs.)

Gestern morgen waren es 20 000, gestern abend 50 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das eine weiß ich: Was von der polnischen Armee wirklich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren, die Waffen strecken oder zerhackt werden!

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat jenen „genialen“ Staatsmännern, die so gut Bescheid wissen über die Zustände im Deutschen Reich nun den notwendigen Anhaltungsunterricht gegeben! (Übermals schlägt dem Führer kühnster Beifall entgegen.)

Der Marschall Rydz-Śmigły hat sich in der Richtung geirrt. Anstatt in Berlin ist er in Tschernowiz gelandet und mit ihm seine ganze Regierung und alle jene Verführer, die das polnische Volk in diesen Wahnsinn hineingetrieben haben.

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zur See und in der Luft ihre Pflicht und Schuttpflicht in höchstem Ausmaß getan! (Das deutsche Danzig dankt der nationalsozialistischen Wehrmacht mit minutenlangen brausenden Ovationen.)

Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unerschrockensten Kämpfer erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihre

Können sind wohl oft angestrebt, doch nie erreicht worden. Die neuen Waffen unserer motorisierten Verbände, sie haben sich auf das höchste bewährt. Die Soldaten unserer Marine erfüllen bewundernswürdig ihre Pflicht. Und über allem wacht die deutsche Luftwaffe und sichert den deutschen Raum.

Das Reich warnt

Jene, die davon träumten, daß sie Deutschland jerschmettern würden, die deutschen Städte in Schutt und Asche legen würden, sind so kleinlaut geworden, da für jede Bombe auf eine deutsche Stadt — 5 oder 10 zurückfallen. Sie sollen nur nicht so tun, als ob sie sich aus Humanität für diese Art von Kriegsführung nicht entscheiden wollten. Es ist nicht die Humanität, sondern die Sorge um die Vergeltung.

Der polnische Gegner

Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit zukommen lassen. Der Pole hat an vielen Blähen tapfer gekämpft. Seine untere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere war zu wenig intelligent, seine oberste Führung schlecht, unter jeder Kritik. Seine Organisation war polnisch! (Diese Feststellungen des Führers lösen bei den Zehntausenden jubelnde Beifallsstürme aus.)

In diesem Augenblick befinden sich rund 300 000 polnische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Nahezu 2000

Abwicklungsstelle der S. D. P.

Die Abwicklungsstelle der „Jung-deutschen Partei“ befindet sich Mickiewicz 30

Offiziere und viele Generale teilen ihr Los.

Ich muß aber auch erwähnen, daß neben der von uns zugegebenen Tapferkeit vieler polnischer Verbände die schmutzigsten Taten stehen, die vielleicht in den letzten Jahrzehnten irgendwo vorgefallen sind. (Stürmische Pfuirufe.) Es sind Dinge, die ich als Soldat des Weltkrieges, der ich nur im Westen gekämpft habe, nie kennenzulernen Gelegenheit gehabt habe. Tausende von niedergemetelten Volksdeutschen, vielfach niedergeschlachtete Frauen und Kinder, unzählige deutsche Soldaten und Offiziere, die in die Hände des Gegners gefallen sind, wurden massakriert, bestialisch verstümmelt und ihnen die Augen ausgestochen. (Ein Aufschrei der Empörung und des Entsetzens folgt den Ausführungen des Führers.) Und das Schlimme, die polnische Regierung hat es im Rundfunk offen zugegeben; abspringende Soldaten der Luftwaffe wurden feige ermordet.

Es gab Momente, wo man sich fragen mußte, soll man unter diesen Umständen sich selbst noch irgendeine Beschränkung auferlegen. Es ist nicht bekannt geworden, daß irgendeiner der demokratischen Staatsmänner es für nötig gefunden hätte, dagegen zu protestieren. (Erneute stürmische Pfuirufe hallen über den weiten Marktplatz.) Ich habe der deutschen Luftwaffe den Auftrag gegeben, daß sie diesen Krieg human, d. h. nur gegen kämpfende Truppen führt. Die polnische Regierung und Heeresleitung gaben ihrer Zivilbevölkerung den Auftrag, diesen Krieg als Heckenjähren aus dem Hinterhalt zu führen.

Es war sehr schwer, sich hier in der Gewalt zu behalten, und ich möchte hier betonen: Man soll sich in den demokratischen Staaten nicht einbilden, daß das ewig so sein muß. Wenn man es anders haben will, so kann man es auch anders haben! Auch hier kann meine Geduld ein Ende finden! (Stürmischer, minutenlangender Beifall.)

In 18 Tagen...

Trotz dieser heimtückischen Art einer Kriegsführung, der in den letzten Jahrzehnten nichts ähnliches an die Seite ge-

Aufruf

Deutsche der Provinz Posen! Schützt eure Heimat!

Trebet ein in die Selbstschutzorganisation (Hilspolizei). Meldestellen: Posen, Polizeipräsidium (Collegium medicum) und in allen größeren Orten der Provinz.

stellt werden kann, sind unsere Armeen mit diesem Gegner in Blüheschnelle fertig geworden. Eine englische Zeitung schrieb vor ein paar Tagen, ich hätte einen Generalobersten seiner Stellung enthoben, weil ich auf einen Blitzkrieg gerechnet hätte und bitter enttäuscht sei über die Langsamkeit unserer Operationen. (Stürmische Heiterkeit erfüllt die Massen.) Dieser Artikel scheint wohl von dem gleichen Strategen herzuführen, der den Polen die strategischen Ratschläge für die Aufstellung ihrer eigenen Armeen gegeben hat.

So haben wir Polen in knapp 18 Tagen zusammen geschlagen und damit jenen Zustand herbeigeführt, der es vielleicht ermöglicht, in Vernunft und Ruhe dereinst mit Vertretern dieses Volkes sprechen zu können.

Deutschland und Rußland

Unterdessen hat Rußland sich veranlaßt gesehen, auch seinerseits zum Schutze der Interessen weißrussischer und ukrainischer Volksteile in Polen einzumarschieren. Wir erleben nun, daß man in England und in Frankreich in diesem Zusammengehen Deutschlands und Rußlands ein ungeheuerliches Verbrechen sieht, ja ein Engländer schreibt: Das sei eine Perfidie. Die Engländer müssen das ja nun wissen. Ich glaube, die Perfidie sieht man in England darin, daß der Versuch des Zusammengehens des demokratischen England mit dem bolschewistischen Rußland mißlang, während umgekehrt der Versuch des nationalsozialistischen Deutschlands mit dem bolschewistischen Rußland gelungen ist. Ich möchte hier gleich eine Aufklärung geben:

Rußland bleibt das, was es ist, und auch Deutschland wird das bleiben, was es ist. Ueber eines allerdings sind sich beide Regime klar: Weder das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann für die Interessen der westlichen Demokratie opfern. (Erneuter langanhaltender Beifall.) Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker.

Begrenzte deutsche Ziele

Wir wissen seitdem sehr genau, daß abwechselungsweise bald der eine, bald der andere die Ehre haben würde, für die Ideale der westlichen Demokratie in die Bresche zu springen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich daher für einen solchen Auftrag. Wir gedenken, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden größten Völker und Staaten sich miteinander verständigen. (Das deutsche Danzig stimmt nachdrücklich und anhaltend dem Führer zu.)

Und das ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unbegrenzten Zielsetzung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis widerlegen zu können. Sie, die fortgesetzt behaupten, Deutschland hätte die Absicht, bis zum Ural zu herrschen, müssen ja jetzt glücklich sein, wenn sie die Begrenzung der deutschen politischen Absichten erfahren.

Ich glaube, das wird ihnen wieder einen Kriegsgrund wegnehmen, denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müssen, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolge. Nun, meine Herren des Großbritanniens Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt. Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Russen sind ja jetzt letzten Endes die nächst interessierten Nachbarn.

England muß es deshalb ja auch eigentlich begreifen, daß zwischen Deutschland und Sow-

jetzland eine Verständigung zustande gekommen ist, denn in dieser Verständigung liegt ja zugleich die Wegnahme jenes Alpdrucks begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Weltheroberungstendenzen des heutigen Deutschen Reiches nicht schlafen ließ. Es wird sie sicher beruhigen, nun zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine will oder erobern wollte.

Wir haben sehr begrenzte Interessen. Diese Interessen allerdings sind wir entschlossen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu vertreten. (Wieder brausen tosende Stürme der Zustimmung über den weiten historischen Platz.)

Daß wir dabei nicht mit uns spaßen lassen, dürften die letzten 18 Tage zur Genüge bewiesen haben. (Erneut brandet lang anhaltender stürmischer Beifall zum Führer empor.)

Wie nun die endgültige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse in diesem großen Gebiet aussehen wird, hängt in erster Linie von den beiden Ländern ab, die hier ihre wichtigsten Lebensinteressen besitzen. Deutschland geht mit begrenzten, aber unverrückbaren Forderungen vor, und es wird diese Forderungen so oder so verwirklichen.

Deutschland und Rußland werden jedenfalls hier an die Stelle einer Brandstelle Europas eine Situation setzen, die man dereinst nur als eine Entspannung wird werten können.

Polen wird in der Gestalt des Versailler Vertrages niemals mehr auferstehen! (Brausender Beifall der so lange unter polnischem Druck gewesenen Deutschen Danzigs dankt dem Führer für diese Worte.)

Dafür garantiert ja letzten Endes nicht nur Deutschland, sondern ja auch Rußland.

Wenn England nun eine scheinbare Umstellung seiner Kriegsziele vornimmt, d. h. in Wirklichkeit seine wahren Kriegsziele aufdeckt, dann möchte ich mich auch dazu äußern.

Man sagt in England, daß dieser Krieg natürlich auch um Polen geht, aber das sei nur in zweiter Linie entscheidend; das wichtigere sei der Krieg gegen das heutige Regime in Deutschland. Ich erfahre hier die Ehre, als der Repräsentant dieses Regimes besonders genannt zu werden. Wenn man nun das als das eigentliche Kriegsziel hinstellt, dann will ich den Herren in London darauf folgendes erwidern:

Es ist für mich die größte Ehre, in dieser Weise eingeschätzt zu werden. Grundsätzlich habe ich das deutsche Volk so erzogen, daß jedes Regime, das von unseren Feinden gelobt wird, als Gift betrachtet und deshalb vom deutschen Volke abgelehnt wird. Wenn also ein deutsches Regime die Zustimmung der Herren Churchill, Eden und Cooper bekommen würde, dann würde dieses Regime höchstens von diesen Herren bezahlt und für Deutschland untragbar. Das kann auf uns natürlich nicht zutreffen. Es ist daher für uns sehr rühmlich, von diesen Herren abgelehnt zu werden. Ich selbst kann ihnen dazu noch eines versichern: Wenn diese Männer mich loben würden, würde das der Grund zu meiner tiefsten Belümmernis sein. Ich bin stolz, von ihnen angegriffen zu werden. (Erneut erhebt sich eine einzige Woge brausender Zustimmung.)

Sinnlose Bemühungen der Demokratien

Wenn sie aber glauben, daß sie etwa damit das deutsche Volk von mir entfernen könnten, dann halten sie dieses Volk entweder für genau so charakterlos oder für genau so dumm als sie selbst es sind! (Der Beifall erneut sich minutenlang.) In beiden irren sie sich!

Der Nationalsozialismus hat in den letzten 20 Jahren die deutschen Menschen nicht umsonst erzogen. Alle meine Männer sind in ihrem Leben überhaupt nur angegriffen worden. Das hat die Liebe ihrer Anhänger zu ihnen verstärkt und eine unlösliche Verbundenheit geschaffen.

Und so, wie die nationalsozialistische Partei diesen Kampf auf sich nahm, Jahre hin-

Wenn nun der Westen erklärt, daß dies unter keinen Umständen sein dürfte, und wenn man vor allem in England erklärt, man sei entschlossen, dagegen, wenn notwendig, mit einem drei- oder vier-, vielleicht sogar achtfährigen Krieg hierzu Stellung zu nehmen, dann möchte ich einiges zur Antwort geben:

1. Deutschland hat unter schweren Verzicht im Westen und im Süden seines Reiches endgültige Grenzen gezogen, um dadurch eine endgültige Befriedung herbeizuführen. Wir glauben, daß uns auch das gelingen sein dürfte, und ich glaube, daß es uns auch gelingen wäre, wenn eben nicht gewisse Kriegsbeher an einer Störung des europäischen Friedens ein absolutes Interesse besitzen würden.

Ich habe weder gegen England noch gegen Frankreich irgendein Kriegsziel. Die deutsche Nation desgleichen nicht. Seit ich zum Amt kam, bemühte ich mich, gerade mit den früheren Weltkriegsgegnern allmählich ein enges Vertrauensverhältnis herbeizuführen. Ich bemühte mich, alle die Spannungen, die einst zwischen Italien und Deutschland bestanden, zu beseitigen, und ich darf wohl mit Befriedigung feststellen, daß dies reiflos gelungen ist, daß zwischen den beiden Ländern ein immer engeres und herzlicheres Verhältnis hergestellt wurde, basierend auf dem engen menschlichen und persönlichen Verhältnis zwischen dem Duce und mir.

Ich ging aber weiter. Ich habe mich bemüht, das gleiche auch mit Frankreich herbeizuführen. Sofort nach der Erledigung der Saarfrage habe ich feierlich auf jede Grenzrevision im Westen für alle Zeiten Verzicht geleistet, und zwar nicht theoretisch sondern auch praktisch. Ich habe die ganze deutsche Propaganda in den Dienst dieser meiner Auffassung gestellt und alles aus ihr ausgemerzt, was irgendwie zu Zweifeln oder zu Besorgnissen in Paris hätte Anlaß geben können.

Meine Angebote an England kennen Sie. Ich hatte nur das große Ziel, mit dem britischen Volk ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis erreichen zu können. Wenn dies alles abgelehnt wird und wenn England glaubt, gegen Deutschland Krieg führen zu müssen, so möchte ich darauf folgendes erwidern:

durch, und ihn endlich regreich bestand, so nimmt heute das nationalsozialistische Deutsche Reich, so nimmt das deutsche Volk diesen Kampf ebenfalls auf sich.

Die Herren mögen überzeugt sein: Durch ihre lächerliche Propaganda werden sie das deutsche Volk nicht mehr zerschlagen. Diese Propagandakämpfer mühen sich erst bei uns längere Zeit in die Lehre gehen. (Mit stürmischem Heiterkeit antworten die Danziger dem Führer.)

Nicht das deutsche Volk wird zerbrechen!

Wenn schon Völker zerbrechen, dann wird dies nicht am deutschen Volk geschehen, das für sein Recht kämpft, das keinen Krieg will, sondern angegriffen wurde. Nein, zerbrechen werden jene Völker, die allmählich sehen werden, was ihre Verführer mit ihnen vorhaben; die allmählich begreifen werden, wie wenig Kriegsgrund sie hatten, ja, die nur in den Profiten und Geschäften einer ganz kleinen Clique besteht.

Wenn man weiter in England erklärt, daß dieser Krieg drei Jahre dauern wird, so bedauere ich nur den französischen Polli. Für was er kämpft, weiß er wohl nicht; er weiß zunächst nur, daß er die Ehre hat, mindestens drei Jahre zu kämpfen.

Ob freilich der Krieg drei Jahre dauert, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab. Aber wenn er drei Jahre dauern sollte, so wird am Ende des dritten Jahres eben so wenig das Wort „Kapitulation“ stehen wie Ende des fünften, sechsten oder siebenten Jahres. Die Herren mögen zur Kenntnis nehmen: Die Generation, die heute in Deutschland führt, ist nicht die Generation eines Bethmann-Hollweg. Heute haben sie wieder ein friderizianisches Deutschland vor sich. (Die Massen, bis ins Innere gefaßt und hingerissen, jubeln dem Führer in nicht endenwollenen Ovationen zu und danken ihm aus übervollem Herzen für dieses ehrene Wort.)

Das deutsche Volk wird in diesem Kampf nicht aufgesplittet, sondern immer fester und fester werden. Wenn etwas aufgesplittet, werden es die Staaten sein, die so unhomogen zusammengesetzt sind, wie unsere plutokratischen Weltmokratien, diese

logenannten Weltimperien, die aus Völkern unterdrückung und Völkerbeherrschung bestehen.

Propagandastümper

Wir kämpfen für unser nationales Dasein! Wir lassen uns nicht von irgendeinem solchen Propagandastümper vorführen, daß es sich etwa nur um unser Regime handelt.

Außerdem stellen Sie sich vor: Es gibt Leute, die sagen: In einem Lande, da regiert jemand, der uns nicht paßt, also wollen wir mal frischfröhlich drei Jahre Krieg führen. Natürlich führen wir ihn nicht selber, sondern wir suchen in der ganzen Welt herum, bis wir solche finden, die ihn führen. Wir liefern dann Kanonen und Granaten, und die anderen, die liefern dann die Grenadiere, die Soldaten, die Menschen.

Was für eine Gewissenlosigkeit! Was würde man wohl sagen, wenn von uns aus jemals erklärt worden wäre: „Uns paßt das Regime nicht, das momentan — sagen wir — in Frankreich oder in England ist, folglich führen wir jetzt Krieg.“

Demokratische Gewissenlosigkeit

Welch eine bodenlose Gewissenlosigkeit! Dafür also werden Menschen in den Tod hineingepeitscht! (Stürme der Entrüstung brausen über den Langen Markt.) Ueber eines kann es keinen Zweifel geben: Den Selbstmordanschlag nehmen wir auf, und wir werden so kämpfen, wie der Gegner kämpft.

England hat bereits wieder mit Zug und Schmelze den Kampf gegen Frauen und Kinder begonnen. England hat eine Waffe, von der es glaubt, daß es in ihrem Schutze unangreifbar ist, nämlich die Seemacht, und es sagt nun: „Weil wir in dieser Waffe selber nicht angegriffen werden können, sind wir berechtigt, mit dieser Waffe die Frauen und Kinder nicht nur unserer Feinde, sondern, wenn notwendig, auch die Neutralen zu betreiben.“ (Wieder erhebt sich eine Woge der Empörung über die verbrecherische Kriegsführung Englands.)

Man soll sich auch hier nicht täuschen! Es könnte sehr schnell der Augenblick kommen, da wir eine Waffe zur Anwendung bringen, in der wir nicht angegriffen werden können.

Hoffentlich beginnt man dann nicht plötzlich, sich der „Humanität“ zu erinnern und der „Unmöglichkeit“, gegen Frauen und Kinder Krieg zu führen. Wir Deutschen wollen das nicht! Es liegt uns nicht! Ich habe auch in diesem Feldzug den Befehl gegeben, wenn irgend möglich Städte zu schonen. Wenn natürlich eine Kolonne über einen Marktplatz marschiert und die wird von Fliegern angegriffen, dann kann es passieren, daß dem leider auch ein anderer zum Opfer fällt.

Grundsätzlich haben wir das Prinzip der Schonung durchgehalten. In Orten, in denen nicht durch wahnsinnige oder verbrecherische Elemente Widerstand geleistet wurde, ist nicht eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In einer Stadt beispielsweise wie Krakau ist außer auf den Flugplatz und den Bahnhof, die militärische Objekte sind, nicht eine Bombe gefallen. Wenn man aber in Warschau den Krieg des Zivils in allen Straßen und aus allen Häusern beginnt, dann wird dieser Krieg auch die ganze Stadt überziehen. Wir haben uns an diese Regeln gehalten und möchten es auch in Zukunft tun.

Dieses Deutschland kapituliert nicht!

Es liegt bei England, entweder die Blockade in Formen zu führen, die dem Völkerrecht entsprechen, oder in Formen, die völkerrechtswidrig sind. Wir werden uns dann dem anpassen.

Ueber eines aber sollen sie sich keinem Zweifel hingeben: Da das englische Ziel nicht Kampf gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines feststehen: Dieses Deutschland kapituliert nicht!

(Wieder jubelt Danzig minutenlang dem Führer zu und huldigt ihm mit immer sich wiederholenden Siegfried-Rufen.)

Wir wissen ganz genau, welches sonst das Schicksal dieses Deutschland sein würde. Herr King Hall hat es uns im Auftrag seiner hohen Herren ja mitgeteilt: Ein zweiter Versailleser Vertrag, nur noch viel schlimmer.

Wir haben unterdessen mehrere Aufstürzungen bekommen, was uns alles zugebracht ist, wie Deutschland zerstört werden soll, wie die süddeutschen Länder weggerissen werden sollen, was Polen wieder bekommen soll, welchen Fürsten man Kronen auf das Haupt drücken will usw. Das deutsche Volk nimmt das zur Kenntnis, und es wird dementsprechend antworten.

Ich möchte von dieser Stelle aus aber auch dem deutschen Volke meinen Dank

aussprechen. Es hat in den letzten Wochen wirklich ein wunderbares Zeichnen nicht nur seiner inneren Geschlossenheit gegeben, sondern es gab auch zahlreiche Beweise seiner wahrhaft tapferen Gesinnung. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Umwandlung hervorgebracht.

Deutsche fanatische Entschlossenheit

Vielleicht wird mancher sagen: „Das deutsche Volk ist nicht so begeistert wie 1914.“ O, es ist viel begeisterter! Nur ist diese Begeisterung heute eine Begeisterung, die im Innern lodert, die die Menschen hart macht.

Es ist nicht der oberflächliche Hurratriotismus, sondern es ist eine fanatische Entschlossenheit, es ist die ernste Begeisterung von Menschen, die wissen, was ein Krieg ist; die einen Krieg erlebt haben, die nicht leichtfertig in ihn hineingegangen sind; die aber, wenn ihnen dieser Krieg einmal aufgezwungen wird, ihn so führen werden, wie ihn einst die alte deutsche Front geführt hat.

So wie ich bei meinen Besuchen an der Front diese zahlreichen Regimenter und Divisionen sah — Junge, Alte, alle in der gleichen Verfassung — so sehe ich vor mir auch das ganze deutsche Volk. Wir brauchen keinen Hurratriotismus. Wir alle wissen, wie furchtbar der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschehen zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen was will. Keiner von uns ist mehr wert als die Männer und Frauen wert waren, die in der Vergangenheit lebten. Alle die Opfer, die damals gebracht worden sind, waren keine leichteren als die Opfer, die wir heute zu bringen haben. Jedes Opfer, das uns auferlegt wird, ist nicht schwerer als die Opfer es waren, die einst die Vergangenheit zu tragen hatte.

Wir sind entschlossen, so oder so diesen Kampf durchzuführen und durchzustehen. Wir haben dabei nur den einzigen Wunsch, daß der allmächtige Gott, der ja jetzt unsere Waffen segnet hat, vielleicht die anderen Völker erleuchten und ihnen die Einsicht schenken möge, wie zwecklos dieses Völkerringen sein würde und wie legensreich der Frieden ist, den sie preisgaben, bloß weil

eine Handvoll internationaler Kriegsbeher und Kriegsinteressenten die Völker in den Krieg treiben will.

Danzigs historischer Tag

Ich bin heute zum erstenmal in dieser Stadt. Sie hat den Schicksalweg des deutschen Volkes viele, viele Jahrhunderte geteilt. Sie hat mit ihren Söhnen den großen Krieg mitgekämpft und nach dem Kriege ein besonders bitteres Leid erfahren. Nun kehrt sie nach 20 Jahren zurück in die große deutsche Volksgemeinschaft. Vieles hat sich seitdem im Reich geändert. Aus dem einstigen Klassen- oder Rassenstaat ist der deutsche Volksstaat geworden. Aus einem Staat, der einst durch die Interessen einzelner Gruppen bestimmt und regiert war, ist nun ein Reich geworden, das allein dem deutschen Volke zu eigen ist.

Die Ideen, die dieses Reich beherrscht, sind in dieser Stadt selbst schon seit vielen, vielen Jahren gepredigt worden. Ja, sie haben geholfen, den Geist zu erwecken, der es ermöglichte, die Stadt deutsch zu bewahren und sie mit jenem Glauben zu erfüllen, der sie bis zur letzten Stunde der Erlösung und Befreiung ausharren ließ.

Diese Stunde ist nun gekommen! Ermaßen Sie mein eigenes Glücksgefühl, daß mich die Vorsehung gerufen hat, das zu verwirklichen, was die besten Deutschen alle ersehnten. Ermaßen Sie auch meine eigene Ergriffenheit, daß ich nunmehr in diesen ehrwürdigen Räumen zu Ihnen und zum ganzen Volke in dieser Stadt und in diesem Lande sprechen kann.

Ich habe mir einst vorgenommen, nicht früher nach Danzig zu kommen, ehe denn diese Stadt wieder zum Deutschen Reich gehört. Ich

Generationen werden kommen und Generationen werden wieder vergehen. Sie alle werden wieder zurückbliden auf die 20 Jahre der Abwesenheit dieser Stadt als auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte. Sie werden sich aber dann nicht nur der Schande des Jahres 1918 erinnern, sondern sich dann auch mit Stolz auf die Zeit der deutschen Wiedererwerdung und der Wiederauferstehung des Deutschen Reiches besinnen, jenes Reiches, das nun alle deutschen Stämme zusammengeführt hat, das sie zusammensetzte zu einer Einheit und für das wir nun einzutreten entschlossen sind bis zum letzten Hauch.

Dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das Großdeutsche Reich

Sieg Heil!

Jubelorkan um den Führer

Danzig dankt seinem Befreier

Triumphaler Einzug Adolf Hitlers in die glückserfüllte alte Hansestadt

Danzig, 20. September. Der Himmel eines herrlichen Vorherbsttages blaut über dem Weichselloand. Leuchtende Sonne funkelt in den Goldbändern der Girlanden und den silbernen Emblemen der deutschen Freiheitsbewegung, die die Häuser schmücken. Es ist schönstes Hitler-Wetter, das den Danzigern zu diesem großen Tage beschieden ist. Kein Fenster, das nicht, mit Blumen und mit Hakenkreuztuchern geschmückt, das Bild des Führers zeigt. Festliche Musik klingt aus den Lautsprechern, die in allen Straßen, die der Führer durchfährt, aufgestellt sind, und in unabsehbaren Scharen strömen die freudig bewegten Menschen in die Anmarschstraßen.

In dem Langen Markt besitzt Danzig eine Rundgebungsstätte von einzigartiger Schönheit. Heute wehen die goldbebänderten Freiheitsfahnen in langen Bahnen von den Giebeln und verstärken das prächtige Bild. Girlanden ziehen sich in zauberhaften Linien dieser herrlichen Architektur nach. Vor dem Artus-Hof sprühen die Wasser aus dem Neptun-Brunnen. Zwischen den Linden auf der Rathausseite des Langen Marktes ist eine Ehrentribüne errichtet, deren Abschluß die Fahnen der Bewegung bilden.

Hinter der Absperrung aber, zwischen den mit dem Hoheitsadler gekrönten Wappenschildern, drängen sich unübersehbar zu Tausenden und aber Tausenden die Danziger bis tief in die umliegenden Straßenschluchten hinein, die seit Stunden hier auf ihren Befreier, den Führer, warten.

In dem 500 Jahre alten Artus-Hof sind schon seit Stunden vor dem Eintreffen des Führers keine Plätze mehr zu finden. Hier haben sich die ältesten Kämpfer der Danziger Freiheitsbewegung mit den führenden Männern aller Gliederungen der Partei eingefunden, um mit dem Gauleiter dem Führer den ersten Willkommensgruß Danzigs zu entbieten, den die Hunderttausende auf den Straßen ihm bereits zugejubelt haben. Mit ihnen haben Verwundete der Danziger Freiheitskämpfer einen Ehrenplatz erhalten. Sehr zahlreich ist die deutsche und vor allem die ausländische Presse in diesem Saal versammelt, der heute zum Schauplatz eines weltgeschichtlichen Ereignisses wird.

Der Führer begab sich Dienstag nachmittag von Zoppot nach Danzig. Um 16.10 Uhr verließ er sein Quartier in Zoppot. Die ganze Strecke von Zoppot bis in die ehrwür-

dige alte deutsche Hansestadt hinein war ein einziges jubelndes Spalier von Menschen, war erfüllt von dem Flattern der siegreichen Fahnen des Großdeutschen Reiches, war übersät mit Blumen.

Blumen und Blüten über Stacheldraht

Langsam fährt der Führer, im Wagen stehend, durch das Spalier der deutschen Danziger, die 20 Jahre lang auf ihre Freiheit warten mußten, bis die Kraft des Führers und die Einheit der deutschen Nation ihnen die Rückkehr ermöglichte. Um so größer ist heute der Jubel des befreiten deutschen Danzig, das nun unter dem Schutz des Führers und des allzeit bereiten deutschen Heeres steht. Wie ein Symbol mutet es an, als wir auf der Straße zwischen Oliva und Danzig durch Stacheldraht hindernisse fahren, Hindernisse, die gegen die Raubluft einer polnischen Regierung aufgerichtet werden mußten, und die heute bedeuten sind mit Blumen und Blüten, den Zeichen der Freude über die endlich wiedererrungene Freiheit.

Unzählbar sind die Spruchbänder, die zwischen den Hakenkreuzfahnen und den Tannengirlanden über die Straßen flattern. „Wir grüßen dankerfüllt den Befreier Danzigs!“, „Wir grüßen unseren geliebten Führer!“, „Wir grüßen und danken dem Befreier!“, „Sei dem Führer aller Deutschen!“ — so wechseln die Spruchbänder miteinander ab.

Die Stadt — ein wogendes Fahnenmeer

Je näher der Führer dem Stadtkern kommt, desto gewaltiger schwillt der Jubel an, bis er zum Schluß nur noch ein einziger

wolke als Ihr Befreier hier einziehen. Am heutigen Tage ist mir nun dieses stolze Glück zuteil geworden! (Die Heilrufe, mit denen die deutschen Menschen in Danzig dem Führer danken und jubeln, wollen kein Ende nehmen. Die Ergriffenheit der Massen löst sich erst nach Minuten in nochmaligem Beifall.)

Ich sehe und empfinde in diesem Glück den überreichlichen Lohn für zahlreiche sorgenvolle Stunden, Tage, Wochen und Monate. Sehen Sie in mir, meine lieben Danziger und Danzigerinnen, damit aber auch den Sendboten des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen Volkes, das Sie nun durch mich aufnimmt in unsere ewige Gemeinschaft, aus der Sie niemals mehr entlassen werden.

Was auch immer den einzelnen Deutschen in den nächsten Monaten oder Jahren an schwerem Leid beschieden sein mag, es wird leicht sein im Bewußtsein der unlöslichen Gemeinschaft, die unser ganzes Volk umschließt und umfaßt.

Wir nehmen Sie auf in diese Gemeinschaft mit dem festen Entschluß, Sie niemals mehr aus ihr ziehen zu lassen, und dieser Entschluß ist zugleich das Gebot für die ganze Bewegung und für das ganze deutsche Volk.

Danzig war deutsch, Danzig ist deutsch geblieben und Danzig wird von jetzt ab deutsch sein, solange es ein deutsches Volk gibt und ein deutsches Reich!

(Wieder erhebt sich das deutsche Volk der alten Hansestadt Danzig wie ein Mann zu einer Huldigung auf den Führer, die wie ein Schwall aus einem feierlichen Gelächris. Die große Huldigung für den Führer und Schöpfer Großdeutschlands klingt in brausende, sich immer wiederholende Heilrufe aus.)

Orkan jubelnder Freude und tosender Heilrufe ist. Der Führer, im schlichten grauen Rod des Frontsoldaten, grüßt ernst und tief, bewegt die ihm ihre Liebe, ihre Treue, ihre Verehrung entgegenjubelnden Danziger. Gleichgültig, ob es sich um Arbeiterporträts oder um einen Villenort handelt, um eine neue Siedlung oder um das Innere der Stadt — man kann fast die Mauern nicht sehen vor Tausenden, vor dem Rot der nationalsozialistischen Revolution und dem siegreichen Hakenkreuz des nationalsozialistischen Großdeutschland.

Die Gesichter der Menschen spiegeln eine ungeheure Freude wider, sie lachen, sie werden schön in dem Gefühl, das sie beseelt, daß sie endlich wieder Bürger des Großdeutschen Reiches, Angehörige des nationalsozialistischen Staates sind. Und sie danken dem Führer! Sie danken ihm mit dem Schönsten, was es gibt, mit einer aus dem Herzen kommenden, über alles hinwegjubelnden Freude. Sie alle, die Zehntausende, haben Taschentücher in der Hand und sie winkten dem Führer damit zu, so daß die ganze rot ausgeglagene Straße mit wehenden weißen Tüchern freudig belebt erscheint. Hier wird es vor allem deutlich, daß das Spruchband, das uns vor der inneren Stadt empfing, wahr gesprochen hat: Danzig grüßt seinen geliebten Führer!

Der Führer kommt

Draußen und drinnen, auf dem Langen Markt, den Anfahrtsstraßen und im Artus-Hof selbst ist inzwischen die freudige Erwartung auf den Höhepunkt gestiegen. Nun kann es nur noch Minuten dauern. Eine Staffel unserer Luftwaffe bräut mit donnernden Motoren über die festliche Stadt. Dann tönen noch aus weiter Ferne Klänge des Jubelsturmes vorüber, der den Führer bei seinem Einzug in das herrliche alte Danzig begleitet. Bewegung kommt in die Massen und die Absperrmannschaften haben alle Mühe, die vor überschäumender Freude bewegten Danziger zurückzuhalten. Nun setzt der Musikzug auf dem Langen Markt ein, die Arme fliegen hoch und ein einziger Jubel-

schrei, der sich an den Häuserwänden bricht und ein vielfaches Echo findet, braust empor. Am Artushof hat sich alles von den Plätzen erhoben und steht gespannt auf die Eingangstüren, durch die der Führer, geleitet von Gauleiter Albert Forster und dem Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Haig, den Artushof betritt. In seiner Begleitung sieht man die Reichsminister von Ribbentrop und Lammer, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, den Reichsführer SS Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsleiter Bohrmann und die militärischen und persönlichen Adjutanten des Führers.

Die Rede des Gauleiters

Es dauert Minuten, ehe der Sturm der Begeisterung, mit dem die alten Parteigenossen ihren Führer empfangen, verebbt und der Gauleiter sich an den Führer wenden kann.

In seiner Rede kam der Gauleiter auf den jahrelangen Kampf Danzigs für Freiheit und Recht zu sprechen und führte aus, daß es nur der Glaube an den Führer gewesen sei, der die Danziger Nationalsozialisten in den schwersten Augenblicken aufrechterhielt. „Wir wußten“, so führte Albert Forster u. a. aus, „daß auch für uns hier die Stunde der Befreiung kommen und der Führer unter dem Jubel hunderttausender deutscher Volksgenossen seinen Einzug in die alte deutsche Hansestadt halten wird. Dieser Augenblick Ihres Einzuges, mein Führer, in das wiederbefreite alte Danzig ist nun da. Er ist die schönste Krönung unseres siegreichen Kampfes und der glücklichste Augenblick, nach dem sich alle Danziger seit vielen Jahren inbrünstig gesehnt haben. Namens 100 000 deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen und namens Ihrer nationalsozialistischen Kämpfer in Danzig begrüße ich Sie, mein Führer, als Befreier in den Mauern unserer Stadt. Wir geloben Ihnen, mein Führer, in dieser historischen Stunde unseren Dank durch unsere unwandelbare Treue und durch äußerste Pflichterfüllung und Hingabe abzustatten.“

Jeder Satz, mit dem der Gauleiter den Führer willkommen heißt und ihm dafür dankt, daß er persönlich nach Danzig gekommen ist, um diese alte deutsche Stadt heimzuführen in das Reich, wird mit tausenden Kundgebungen der Begeisterung, der Freude und der Liebe aufgenommen, und in das Sieg-Heil auf den Führer stimmt die alte Parteigenossenschaft aus bewegten Herzen ein.

Dann nimmt der Führer das Wort

zu einer Rede, die wir im Wortlaut an der führenden Stelle unserer heutigen Ausgabe wiedergeben. Die ganze Welt lauscht den Worten des Mannes, der heute Weltgeschichte macht. Die oft mit innerer Bewegtheit gesprochenen Worte des Führers lösen Begeisterung aus.

Der Jubel erreicht seinen Höhepunkt, als der Führer erklärt, daß das Polen von Versailles niemals wiedererstehen wird. Noch einmal brandet der Jubel auf und wiederholt sich der Ruf: „Wir danken unserem Führer!“ — als Adolf Hitler mit tief bewegter Stimme feststellt, daß die Schande von 1918 für immer und unwiderbringlich ausgelöscht ist.

Raum hat der Führer geendet, da springen die Menschen von ihren Sitzen auf und geloben mit ihrem Heil auf Deutschland ihre Liebe, ihre Treue und ihren unbedingten Gehorsam dem Retter und Mehrer des Reiches.

Wie ein heiliger Schwur sind die Rieder der Nation zum abendlichen Himmel emporgerichtet.

Noch einmal machen die alten Parteigenossen im Artushof ihren übervollen Herzen in herzlichen und mitreißenden Kundgebungen Luft. Draußen aber, auf dem nun wie durch Zauberhand in ein Lichtermeer verwandelten langen Markt erwarten ihn die Hunderttausende, die seinen eindringlichen Appell an die Welt mit atemloser Spannung verfolgt haben.

Der Führer tritt auf die Ehrentribüne und dankt für die nicht endenwollenden Kundgebungen nach allen Seiten, ehe er die Kundgebungsstätte der Hansestadt Danzig verläßt.

Raeder begrüßt U-Boote

Berlin, 20. September. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat am 18. September in Wilhelmshaven und Kiel die Besatzungen der von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten U-Boote begrüßt.

Der Heeresbericht vom 20. September

Eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten

Über 100 000 Gefangene an der Bzura — Außerordentlich hohe Verluste der Polen

DNB, Berlin, 20. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche vor Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Ersterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Strzemieszowa-Brest-Bialystok vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein“ und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftmasse beschränkt sich an der ganzen Front auf Aufklärungstätigkeit.

Im Westen nur örtliche Spätruppunternehmen.

Zum gestrigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Mit der Gefangennahme der Reste des polnischen Heeres schreitet die Befreiung des riesigen polnischen Raumes durch deutsche Truppen rasch fort. Westlich Warschau, bei Bydgoszcz, sind große Teile der eingeschlossenen polnischen Divisionen bereits durch die Gefangenenjammellstellen geschnitten. An der Bzura, die vor Weihnachten 1918 den deutschen Vormarsch auf Warschau für beinahe dreiviertel Jahre aufhielt, wird nicht mehr gekämpft. Nur Flüchtende und Versprengte stellen den Rest ehemals besonders kampfkraftiger Truppenteile dar.

Der Angriff auf die Stadt Warschau selbst wird planmäßig von allen Seiten her eingeleitet. Er kann nicht in wenigen Stunden beendet sein. Die Einnahme einer Millionenstadt stellt der modernen Kriegsführung besondere Aufgaben. Systematische Vorbereitungen zur Niederkämpfung des letzten polnischen Widerstandes werden durchgeführt. Die polnische Verteidigung kann das unausbleibliche Ende nicht abwenden.

Die Zerstörung, die hier von polnischer Seite über einen wichtigen Platz verhängt wird, konnte im äußersten Südosten des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes durch rasches Zugreifen verhindert werden. Es steht jetzt fest, daß das Erdölgebiet von Drohobycz unversehrt in deutsche Hand fiel. Die Förderung der Bohrtürme erlitt keinerlei Unterbrechung. Ihre Erzeugnisse werden binnen kurzem der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Hervorragende Nachschuborganisation

Die Aufgaben, die sich dem deutschen Ostheer bei seinem blühartigen Vorstürmen stellten, waren nicht durch den Kampf mit der Waffe allein zu lösen. Je weiter die Truppe nach Osten vordrang, um so länger wurden die Verbindungswege, um so bedeutender wurde es, die Nachschubfrage befriedigend zu lösen. Es handelte sich um die Befreiung eines Gebietes, halb so groß wie das Deutsche Reich der Vorkriegszeit, aber ohne die Eisenbahnlinien und die großen Heerstraßen, die in Mittel- und Westeuropa selbstverständlich sind. Die wenigen vorhandenen Verkehrsverbindungen waren teils durch militärische Handlungen, teils durch polnische Vernichtungswut zerstört, die Bahnanlagen nicht benutzbar, die Brücken gesprengt. Der gesamte Nachschub mußte daher auf Straßen letzter Ordnung und Feldwegen mit Kolonnen herangebracht werden. In Einzelfällen half die Luftwaffe, wenn es galt,

den motorisierten Verbänden mit Munition und Betriebsstoff behilflich zu sein.

Daß es während des ganzen Vormarsches gelang, der unermüdblich vordringenden Truppe den Nachschub rechtzeitig heranzuschaffen, muß unter den geschilderten Verhältnissen geradezu als ein Wunder bezeichnet werden. Insbesondere die motorisierten Truppen haben eine Zerreißprobe bestanden, die den Menschen, aber auch dem Material ein hervorragendes Zeugnis ausstellt.

Sie haben die Hoffnung des Feindes, daß

die Länge und der schlechte Zustand der Verbindungswege den deutschen Vormarsch aufhalten, ja verhindern müsse, zerschanden gemacht. Das törichte Gerücht von den „Attrappen der deutschen Wehrmacht“, die nur für Paradezüge brauchbar seien, konnte nicht schlagender widerlegt werden als durch die Überwindung des riesigen polnischen Raumes zwischen Oder und Bug innerhalb von 14 Herbsttagen, die in der deutschen Geschichte ewig unvergesslich sein werden.

U-Boot meldet Sieg

Das deutsche Unterseeboot, das den englischen Flugzeugträger „Courageous“ versenkt hat, erstattete funktentelegraphisch seine Meldung. Die englische Behauptung, daß das U-Boot nach der Torpedierung des englischen 22 500-Tonnern durch die begleitenden britischen Zerstörer vernichtet worden sei, ist also erlogen. Hier wie bei so vielen anderen Meldungen des englischen Lügenministeriums hat man aus der Hoffnung eine Tatsache gemacht.

Polnische Offiziere flüchten vor den eigenen Truppen

Furchtbares Schreckenregiment des polnischen Befehlshabers in Warschau Hunger und Krankheit in der Stadt

Amsterdam, 19. September. Flüchtlinge, die an der polnisch-litauischen Grenze aus Warschau angekommen sind, berichten nach hier vorliegenden Meldungen über die furchtbare Schreckensherrschaft, die der Befehlshaber Warschaus, General Czuma, dort ausübt.

Viele prominente Einwohner seien auf seinen Befehl gefangen gesetzt und nur gegen ein hohes Lösegeld freigelassen worden. Auch sei dieser General daran schuld, daß kein Parlamentarier entsandt worden sei, um mit den Deutschen über die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung zu verhandeln. Weiter heißt es, die Not in Warschau habe den Höhepunkt erreicht.

Die Stadt brenne an verschiedenen Stellen. Die Lebensmittelvorräte seien völlig erschöpft, Krankheiten verschiedenster Art begannen durch Mangel an taglichen Nahrungsmitteln und Wasser einen epidemischen Umfang anzunehmen. Unter der Bevölkerung herrsche schwere Unzufriedenheit über die Herrschaft der Militärbehörde. Diese Unzufriedenheit sei in ständiger Wache begriffen. Die Verteidigung der Stadt werde als völlig hoffnungslos und wahnsinnig bezeichnet und man beschuldige die militärischen Befehlshaber, daß sie ohne Grund die Bevölkerung einem Blutbad ausliefern wolle.

Ohne Ausnahme sprechen Berichte aus dem polnisch-litauischen Grenzgebiet davon, daß das polnische Heer, soweit es noch vorhanden, vollständig desorganisiert und ohne jede Leitung sei. Ein neuer Feind habe sich gezeigt — der Hunger.

Die Lebensmittelvorräte seien bereits seit mehreren Tagen erschöpft, so daß es unmöglich ist, Militär und Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versehen. Die Anzahl der Deserteure wachse ständig. Die meisten Soldaten flüchteten zur litauischen Grenze oder versteckten sich in den ausgedehnten Wäldern, wo sie, um an Nahrungsmittel zu gelangen, einsame Bauernhöfe überfallen. Sonntagabend erschienen bei der Grenzwahe in Berloja sieben berittene Offiziere und Unteroffiziere der ehemaligen polnischen Armee, die um Asyl in Litauen baten, was jedoch durch die litauischen Grenztruppen abgelehnt wurde.

Die Polen berichteten, sie hätten ihr Regiment verlassen, weil sie den Mannschaften nicht mehr vertrauen konnten. Bei der Truppe hätten sie jeden Augenblick eine Kugel in den Rücken erwarten können. Ihrer Auffassung nach sei das Ausbleiben jeder tatkräftigen englischen Hilfe für den Zusammenbruch des polnischen Heeres von entscheidendem Einfluß gewesen.

Massenflucht auch nach Litauen

Zehntausende polnischer Soldaten mit Offizieren auf litauisches Gebiet geflüchtet

Kowno, 20. September. Zahlreiche geschlossene Formationen der polnischen Armee sind in der vergangenen Nacht auf litauisches Gebiet übergetreten. Allein in der Gegend bei Wilna in der Nähe der Eisenbahnstation Biewis haben Zehntausende polnische Soldaten und Offiziere die litauische Grenze überschritten.

Wie von litauischer Seite hierzu mitgeteilt wird, kam es bei der Entlassung dieser Truppenmassen, die zum großen Teil mit ihrem ganzen Kriegsgerät wie Panzer, Personenzüge, Lazarettwagen und ganzen geschlossenen Lazaretten über die Grenze gekommen sind, zu keinen Zwischenfällen. Zurzeit werden die Waffen ins innere Litauen transportiert.

Die Zahl der übergetretenen polnischen Militärschiffe ist noch nicht endgültig festgestellt, da fortlaufend an allen Punkten der Grenze polnische Soldaten in größeren Truppen die litauische Grenze überschreiten. Im Laufe der Nacht und des heutigen Vormittags versuchten auch an verschiedenen Grenzpunkten nach Tausenden zählende Truppen von Zivilpersonen nach Litauen zu flüchten, doch wurde ihnen von litauischer Seite aus der Uebertritt versperrt.

Die über Erwarten hohe Zahl der Militärschiffe aus Polen nach Litauen macht den

verantwortlichen litauischen Stellen nicht geringe Sorge, da sie nicht zuletzt auch mit finanziellen Schwierigkeiten für das Land verbunden ist. Die Unterbringungsfrage dürfte weniger kompliziert sein, da in Litauen Bauhilfen vorhanden sind, die für die Errichtung von Internierungslagern geeignet sind. Infolge der litauischen Mobilisierung ist die jetzt fällige Einberufung von Rekruten auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der Führer an Generalfeldmarschall v. Mackensen

Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthaltes in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Mackensen:

Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolgs war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedenken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als kommandierenden General des heimgekehrten Danzig. Mit kameradschaftlichem Gruß
ad. Adolf Hitler.

Der russische Heeresbericht

Unaufhaltsamer Vormarsch der Roten Armee

Zahlreiche Städte befehzt

Moskau, 20. September. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 18. September:

Die Truppen der Roten Armee schlugen die Streikräfte der polnischen Armee weiter zurück und befehzt am Abend im Norden von West-Weißrußland die Stadt Swiencian, den Eisenbahnknotenpunkt Lida, die Stadt Nowogrodek, den Weiler Orlia (am Njemen), die Städte Slonim, Wolkowysk und die Eisenbahnstation Jagielowicz an der Eisenbahnlinie Minsk-Brest-Litowsk. Im Süden der westlichen Ukraine wurden der Eisenbahnknotenpunkt Sarny und die Städte Luck, Stanislaw, Halicz, Krasne und Buczacj befehzt. Vorpostentruppen der Roten Armee näherten sich Lemberg und Wilna.

Am 19. September veröffentlichte der sowjetrussische Generalstab folgenden Heeresbericht:

„Die Truppen der Roten Armee befehzt die polnischen Streikräfte weiter zurück und befehzt nach zweitägigem Kampf gegen Abend im Norden Weißrußlands die Stadt Wilna, ferner die Städte Milejka Berekowica (50 Kilometer östlich von Bialystok), Pruzhany, Kobryn (40 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk). Im Süden der westlichen Ukraine wurden die Städte Wladimir Wolynski, Socal (am Dnub), Brody, Rohatyn, Kozatin und Dolina genommen. Kavalleriestreikräfte und Landeinheiten drangen in die nordöstlichen und südlichen Vorstädte von Lemberg ein.“

Der größte Teil der Westukraine befehzt

Die Moskauer Blätter veröffentlichten an herkömmlicher Stelle das Communiqué des Generalstabes der Roten Armee vom 19. September über den Vormarsch der Sowjettruppen in Ostpolen. Am dritten Tage der militärischen Operationen haben die Truppen der Roten Armee demnach Wilna erobert. Sie stehen nur noch 50 Kilometer von Bialystok entfernt. Im Süden ist bereits der größte Teil der Westukraine befehzt. Lemberg wurde von den Truppen erreicht.

Die Zeitungen veröffentlichten weiter zahllose Berichte von der Front und aus den bereits befehzten Gebieten. In den Schilderungen über den Vormarsch der Roten Armee wird allgemein hervorgehoben, daß die Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrußlands die russischen Truppen überall herzlich begrüßt. Aus allen Teilen der Sowjetunion kommen ferner Berichte über immer neue Kundgebungen der Bevölkerung, die ihre begeisterte Zustimmung zur Aktion der Sowjetregierung in Polen und zu dem raschen Vormarsch der Sowjettruppen äußert.

Polnische Botschaft verläßt Moskau

Wie verlautet, wird der gewesene polnische Botschafter Grzybowski mit dem gesamten Personal heute Moskau verlassen. Obwohl der Botschafter sich darüber äußerte, wohin er ausreisen will, nimmt man an, daß er sich nach Rumänien begeben wird. Die polnischen Konsulate in Minsk und Leningrad haben gleichfalls Befehl erhalten.

Die britische und die französische Botschaft in Moskau lehnen es auch weiterhin ab, zu Anfragen neutraler Pressevertreter, die die letzten Ereignisse betreffen, Stellung zu nehmen. Man erklärt, noch keine Instruktionen erhalten zu haben.

Sowjetrussische Versicherungen an Litauen

Die halboffizielle „Pravda“ schreibt: Von offiziellen Sowjetreisen wurde Litauen die Versicherung gegeben, daß sich die russische Aktion auf Weißrußland und die Ukraine beschränken würde.

England und die Sowjetunion

Zu dem Vorgehen der Sowjetunion in Polen wird von englischer amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß „dieser Angriff auf einen Verbündeten der britischen Regierung in dem Augenblick, in dem er durch die deutschen Streikräfte niedergeworfen ist, nicht gerechtfertigt werden kann.“ Es heißt dann weiter, daß die volle Bedeutung dieser Ereignisse für die britische Regierung noch nicht ersichtlich sei, daß sie aber „ihre Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen entschlossen sei.“

Amerika beobachtet

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, teilte mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Entwicklungen, die mit dem Einmarsch russischer Truppen in Polen

eingeleitet hätten, ausführlich beobachte. Bevor das Waffenembargo auf Rußland ausgedehnt werden könne, müsse die Angelegenheit weiter geprüft werden.

Portugal lehnt Londoner Wunschiräume ab

Die portugiesische Presse nimmt eingehend Stellung zu dem Einmarsch russischer Truppen in Polen. Die Regierungszeitung „Diario da Manhã“ weist darauf hin, daß die Wiederherstellung eines dauerhaften Gleichgewichtes in Europa sich auf den natürlichen Voraussetzungen der Volkzugehörigkeiten gründen müsse und schreibt in diesem Zusammenhang: „Ein großes Deutschland ist eines der sichersten Elemente für eine dauerhafte europäische Lage. Es ist nötig, wenn wir Frieden haben wollen, diesen Grundgedanken anzuerkennen und hypothetische Theorien der Zerstückelung fallen zu lassen, die die Tatsachen der Gegenwart verleugnen und sich

auf Gedanken des Mittelalters beziehen, ohne die Tatsachen der Gegenwart zu berücksichtigen.“

Der Eindruck des Sowjet-einmarsches auf die Welt

An der Spitze der Auslandsnachrichten der Zeitungen stehen die ausländischen Stimmen zu der sowjetischen Aktion in Ostpolen. Ein Berliner Tag-Bericht hebt hervor, daß die Bevölkerung Deutschlands den Entschluß der Sowjetregierung voll und ganz billigt, den Schutz über die Weißrussen und Ukrainer in Polen zu übernehmen. Im weiteren werden Äußerungen aus Lettland, Finnland und Rumänien zitiert, aus denen hervorgeht, daß die Nachbarstaaten der Sowjetunion auch weiterhin eine strenge Neutralität befolgen wollen. Andere Meldungen zeigen den Zerfall der polnischen Armee und den weiteren Strom der Flüchtlinge von Polen nach Rumänien.

Drohungen der britischen Seeräuber wirkungslos

Entschiedene Abfuhr für England

Bekanntnis der nordischen Staaten zur Neutralität und gegenseitigen Hilfe

Kopenhagen, 20. September. Die zweitägigen Beratungen der acht Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder wurden am Dienstag beendet. Das Ergebnis wurde in feierlicher Form in einer gemeinsamen Verlautbarung bekanntgegeben.

In dieser Erklärung betonen die Staaten gleichzeitig den Willen der Regierungen und Völker des Nordens zur unbedingten Wahrung der Neutralität nach außen und zur gegenseitigen Hilfe untereinander.

Die nordischen Länder erklären darin auch ihre Bereitwilligkeit, mit anderen Staaten zusam-

menzuwirken, „die von ähnlicher Gesinnung befeuert sind“.

Ebenso wie die drei skandinavischen Länder während des Weltkrieges wollen jetzt sämtliche nordischen Staaten „zur Sicherung ihres eigenen Wirtschaftslebens auf dem Recht bestehen, ihre traditionellen Handelsverbindungen mit allen Staaten, auch den kriegsführenden, aufrechtzuerhalten“.

Die beteiligten Minister Dänemarks, Finnlands, Norwegens und für Island der isländische Gesandte in Kopenhagen brachten in Ansprachen inhaltlich der Verlautbarung entsprechende Reden zum Ausdruck.

Früher Schauflüge, jetzt keine Hilfe

England hefte Polen in den Krieg, um es jetzt völlig in Stich zu lassen

Oslo, 20. September. In der außenpolitischen Wochenchronik einer vielbeachteten norwegischen Zeitschrift schreibt Victor Mogens: „Chamberlain, Eden und die gesamte britische Presse gestehen ein, daß sie den Krieg nicht um Polen, sondern um der Demokratie willen führen, daß es sich also um einen ideologischen Krieg handelt, denn Englands Interesse werde auch nie nur mit einem Wort erwähnt. Es wird auch nichts davon gesagt, ob nach einem eventuellen Sieg dann in Polen die Demokratie eingeführt werden soll, deren Grundzüge dort in den letzten 13 Jahren allerdings nicht zu Hause gewesen sind.“

Die Polen haben inzwischen auch einen starken Eindruck davon erhalten, daß der Krieg nicht um ihre Willen geführt wurde. Sie haben gemerkt, daß sie nur zum Vorwand zu einer Kriegserklärung gegen Deutschland bildeten. Es ist nämlich unverständlich, daß bei den größten westeuropäischen Verbündeten nicht der geringste Versuch unternommen wurde, Polen zu Hilfe zu kommen. Die britische Luftwaffe veranfaßte vor dem Krieg Schauflüge über Frankreich bis zum Mittelmeer hinunter. Es muß auch für das polnische Volk bitter sein, zu erleben, wie es in seinem Kampf

völlig in Stich gelassen wird, nachdem ihm vorher von England Monate lang erzählt worden ist, eine wie „wertvolle Hilfe“ ihnen zuteil werden würde, und eine verantwortungslose britische Agitation es zu einer völligen Unterjochung der deutschen Kriegsmacht verführte.

England wird erkannt!

Polnischer Anschlag auf die britische Botschaft — Engländer schwer verprügelt

Wie in Amsterdam von der italo-polnischen Grenze bekannt wird, berichten polnische Flüchtlinge, daß in Wilna vor der Einnahme der Stadt durch russische Truppen ein englischer Ingenieur, der aus Warschau geflüchtet war, durch die Polen so heftig mißhandelt wurde, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Gründe zu dieser Mißhandlung sind in der antienglischen Stimmung zu suchen, die in Polen immer stärker wird.

Ferner wird aus Warschau gemeldet, die erregte Menge habe versucht, die englische Botschaft in Warschau in Brand zu stecken. Bewaffnete Abteilungen gelang es jedoch, die Menge zu zerstreuen und den Brand zu löschen.

künden. Die bewiesene Tapferkeit der slowakischen Armee sei der Stolz des ganzen Volkes.

Beginn des Reichsautobahnbaues bei Danzig

Danzig, 20. September. Zum ersten Arbeitsappell für den Bau der Reichsautobahn auf Danziger Gebiet waren am 18. September 1939 nordwestlich von Danzig bei Langfuhr zweihundert Danziger Arbeitskräfte angetreten. Als Vertreter des Generalinspektors Dr. Bok begrüßte der Regierungs- und Bauat Schneck den Gauleiter und Chef der Zivilverwaltung von Danzig-Westpreußen, Albert Forster. Der Vizepräsident des ehemaligen Danziger Senats, Huth, dankte bei dieser Gelegenheit den Männern, die seit 1935 an der Verwirklichung des Reichsautobahnprojektes auf Danziger Gebiet mitgeholfen haben, insbesondere der Tiefbauverwaltung Danzigs mit ihrem Leiter, Oberbaudirektor Borell, und der Obersten Bauleitung der Reichsautobahnen. Gauleiter Forster gab anschließend das Zeichen zum Arbeitsbeginn, indem er selbst den ersten Spatenstich tat. Die Stelle des Arbeitsbeginns hat durch die dortige Kreuzung der Reichsautobahnen mit dem Robert-Ley-Weg symbolische Bedeutung.

Weitgehende Einigung Moskau—Tokio

Tokio, 20. September. (Ostasiendienst des DNB.) Schneller als erwartet, ist eine vollständige Einigung zwischen den japanischen und den russischen Unterhändlern über die Durchführung des Nomohan-Abkommens zustande gekommen. Neben dem Austausch der Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen verpflichteten sich beide Seiten, ihre bisherigen Stellungen unverändert zu lassen und keinerlei Verstärkungen irgendwelcher Art heranzuziehen. Die verhältnismäßig kleine Zahl japanischer Gefangener bezieht aus Schwerverwundeten, die in russischen Flugzeugen zurückgebracht werden.

Die allgemein vorherrschende Ansicht in Tokio ist, daß beiderseits das Bestreben erkennbar sei, die erreichte friedliche Beilegung als Ausgangspunkt für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu benutzen.

Angstkäufe der englischen Bevölkerung

Sprunghafte Preissteigerungen

London, 20. September. Die Zeitung „Statesman and Nation“ gibt Beispiele dafür, wie sprunghaft die Preise in England bereits in den ersten Kriegstagen in die Höhe geschossen sind. Das Blatt führt folgende Preissteigerungen an: Strumpfwaren um 24 v. H., Möbel um 20—25 v. H., Rohrstühle und Körbe 15 v. H., billige elektrische Heizöfen 35 v. H., Gummischuhe 15 v. H., Leinentaschentücher 18 v. H., Teppiche 60 v. H., Farben 15 v. H. Die gesteigerte Nachfrage beweist außerdem, daß die englische Bevölkerung Angstkäufe in unwahrscheinlichen Waren tätigt, wohl um ihre ständig fallenden Pünkte wertbeständig anzulegen. Die allmählich den verbrecherischen Leichtsinn ihrer Regierungselite erspürende englische Bevölkerung sieht sich also in einer Lage, die dem deutschen Volk schon deshalb erspart bleibt, weil die deutsche Währung im Gegensatz zu britischen kein Objekt internationalen Börsenspekulations ist.

Amerika und der Pfundkurs

Der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau erklärte, der Kurs des englischen Pfundes sei in New York von dem offiziellen britischen Pfundkurs so verschieden, daß er nicht einen einzigen Dollar riskieren würde, um ausländische Transaktionen zu tätigen. Der Unterschied wirkte sich auf den amerikanischen Handel hemmend aus. Die amerikanische Regierung stehe mit der englischen in Verbindung über die Situation, die durch die neue Entwicklung geschaffen worden sei.

Das Delgebiet von Drohobycz in deutscher Hand

DNB, Berlin, 19. September. Das von den deutschen Truppen befehzte Delgebiet von Drohobycz, südwestlich Lemberg, ist fast unversehrt in deutsche Hand gefallen. Die dortigen polnischen Truppen in Stärke eines Infanterieregiments, eines Kavallerieregiments und einer Panzerwagenkompanie sind auf ungarisches Gebiet übergetreten.

Teilweise Wiederaufnahme des planmäßigen Luftverkehrs

Berlin, 20. September. Wie die deutsche Luftwaffe mitteilt, wird in nächster Zeit der planmäßige Luftverkehr auf einigen Strecken wieder aufgenommen werden. Als erste wird die Strecke Berlin—Danzig—Königsberg ab Donnerstag, 21. September, befliegen. Weitere Streckeneröffnungen werden laufend durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden. Die Luftreisbüros sowie die Flugleitungen stehen den Reisenden jederzeit zur Auskunftserteilung zur Verfügung.

Weitere Teile Schlesiens nicht mehr Operationsgebiet

Berlin, 20. September. Mit Wirkung vom 19. September 9 Uhr scheiden auch die ostwärts der Oder gelegenen Teile Schlesiens aus dem Operationsgebiet aus, mit Ausnahme der Kreise des oberschlesischen Industriegebietes: Stadtkreis Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz, Ratibor, der Landkreise Beuthen-Tarnowitz, Ost-Gleiwitz, Rofel (ostwärts der Oder) und Ratibor (ostwärts der Oder).

Übertragung in alle Welt

Berlin, 20. September. Die Rede des Führers in Danzig wurde in der ganzen Welt mit beispiellosem Interesse aufgenommen. Der Rundfunk folgender Länder übertrug die Rede in der Originalfassung: Italien, Ungarn, Slowakei, Finnland, Norwegen, Dänemark, Jugoslawien, Bulgarien, Litauen, Belgien, Schweiz, Spanien, Argentinien, Uruguay, Chile. Ferner zahlreiche nordamerikanische Rundfunkgesellschaften, die mehrere hundert Sender betreiben. Ferner wurden von einer Reihe von Sendern die fremdsprachigen Übertragungen des deutschen Rundfunks übernommen.

Stadt Posen

Posen hört den Führer

Die Fieder der Nation erklangen auf dem
Wilhelmsplatz

ir, Wir Deutschen in Posen denken mit Stolz an die Zeit zurück, da wir uns im Kreise der Familie oder in größeren Gemeinschaften empfingen zusammenfanden, um die Reden des Führers zu hören. Das war nach der nationalsozialistischen Erhebung, als die Ideen des Dritten Reiches auch hier trotz polnischer Fremdherrschaft festen Fuß zu fassen begannen und eine innere Gemeinschaft aller Deutschen über die Grenzen hinweg geschmiedet wurde.

Jetzt sind dank der Schlagkraft der Wehrmacht die Grenzen gewichen, und der neue deutsche Geist kann das Leben der ins Reich heimgeführten Volksgruppe mit der ganzen Fülle seiner befruchtenden Kräfte erfüllen.

Wie beglückend war es, als wir nun gestern den Führer aus dem heimgeholten Danzig hören durften. Diesmal wurde die Rede bei uns im befreiten Posen auch auf öffentlichen Plätzen übertragen, und das war für unsere Stadt ein Ereignis von historischer Bedeutung.

Die viel bewunderten Rundfunkwagen, die am Sonntag mit Musik durch die Straßen gefahren waren, stellten sich in den Dienst der Führer-Rede, die auf dem Alten Markt, dem Wilhelmsplatz und anderen Plätzen zu hören war. Man hatte den Straßenbahnverkehr vorzeitig eingestellt, um den Empfang zu verbessern.

Wer sonst keine Gelegenheit fand, am Apparat zu lauschen, umlagerte den Wagen, ohne auf die Rühle des Wärters zu achten. Als der Führer seine große Rede beendet hatte, erklang das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied. Die Hand zum deutschen Gruß erhoben, sangen wir die Fieder der Nation und erlebten diesen erhebenden Augenblick auf demselben Platz, auf dem noch vor einigen Wochen eine ohnmächtige Haß-Rundgebung der Polen stattfand.

Welch eine Wendung in kurzer Zeit!

Der bisherige Nachtdienst aufgehoben

Der Stadtkommissar der Stadt Posen teilt mit:

Die von der ehemaligen Luftschutzorganisation getroffene Anordnung betreffend den Nachtdienst in den einzelnen Häuserblöcken durch die Bewohner des Hauses ist aufgehoben. Die Häuser sind in den Nachtstunden wieder wie üblich zu verschließen. Der Nachtdienst fällt damit fort.

gez. Dr. Scheffler.

Deutsche Frauen und Mädchen

meldet Euch sofort zur Mitarbeit im ehemaligen Handwerkerhaus in der Ritterstraße

N. S. Volkswohlfahrt

Volksdeutsche!

Mit dem heutigen Tage hat die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt auch in Posen ihre Tätigkeit aufgenommen. Alle hilfsbedürftigen Volksdeutschen melden sich ab Donnerstag früh 9 Uhr im ehemaligen Handwerkerhaus in der Ritterstraße zur Aufnahme in die Betreutenliste.

Ausweise sind mitzubringen!

N S D A P

Amt für Volkswohlfahrt
Posen.

Sch ordne an:

Alle Personen, die aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten in die Stadt Posen geflüchtet sind, haben sich in einer der nachbenannten drei Meldestellen zu melden:

1. Einwohnermeldeamt, Sierocastraße,
2. Büro für Soziale Fürsorge, Grunwaldstraße 22,
3. Sapieha-Platz 9, I. Stod.

Personen, deren Namen mit den Buchstaben von A—M beginnen, melden sich am 20. September in der Zeit von 8—15 Uhr. Personen, deren Namen mit den Buchstaben von N—Z beginnen, melden sich am 21. September in der Zeit von 8—15 Uhr.

Posen, den 19. September 1939.

Der Stadtkommissar der Stadt Posen.

Zarządzam:

Wszystkie osoby, które schroniły się z terenów zajętych przez wojska niemieckie do miasta Posen, mają obowiązek zgłosić się w jednym z następujących trzech miejsc rejestracyjnych:

1. w urzędzie Ewidencji ruchu ludności przy ul. Sierociej,
2. w urzędzie Opieki Społecznej przy ul. Grunwaldzkiej 22,
3. na placu Sapieżyńskim 9, I. piętro.

Osoby, których nazwiska rozpoczynają się od liter A—M zgłoszą się dnia 20 września, w godz. 8—15.

Osoby, których nazwiska rozpoczynają się od liter N—Z zgłoszą się dnia 21 września, w godz. 8—15.

Posen, dnia 19 września 1939 r.

Komisarz miasta Posen.

Alle deutschen Jungen

von 10 bis 18 Jahren versammeln sich heute, Mittwoch, den 20. September, 17 Uhr vor dem Handwerkerhaus, Ritterstraße (Katajczaka).

Zweck: Vorbereitung der morgigen Rundabgabe.

Neue Getreide- und Mehlpreise

Preisfestsetzung für den Regierungsbezirk Posen

	frei Station Posen	frei Provinzstadt
Roggen	16.75	15.75
Weizen	24.00	23.00
Braugerste 120 Pfund holl. min.	22.00	21.00
Futtergerste	18.00	17.00
Hafer	18.00	17.00
Roggenmehl 70 Prozent	24.75	23.75
Weizenmehl 65 Prozent	38.00	37.00
Roggenkleie	14.00	13.00
Weizenkleie	14.00	13.00

Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm ab 20. September 1939.

Eine andere Ausmahlung des Getreides ist verboten.

Der Brotpreis wird auf 0.28 Zloty per Kilo festgesetzt.

Bei Bezahlung in Reichsmark gilt 1 Reichsmark = 2 Zloty.

Der Chef der Zivilverwaltung
Greiser
Präsident.

Die ersten Zeitungen!

Bilder von einer Fahrt in die
Provinz

Von unserem in die Provinz entsandten
Lo.-Schriftleiter.

Vollbepackt mit den neuesten Zeitungen startete unser kleiner „Opel“ vor dem Verlagsgebäude, um zum ersten Male auch unseren Volksgegnossen auf dem Lande und in den Kleinstädten die überall sehnsüchtig erwarteten Zeitungen zu bringen.

Nachdem die Warthe auf einer Fährte überquert war — alle Brücken sind ja schon mehrere Tage vor dem Einmarsch der deutschen Truppen sinnlos zerstört worden — ging es in rascher Fahrt südwärts mitten in einer langen motorisierten Kolonne der Wehrmacht. Bald war Kurnik erreicht, wo wir unsere erste Ausgabestelle in einem deutschen Lebensmittelgeschäft einrichteten.

Hier und in allen anderen Orten, die mir noch erreichten, spiegelte sich die Schreckenszeit der vergangenen Tage noch in den Gesichtern unserer Volksgegnossen, und nur langsam erfuhr man all das, was diese Menschen erlebt hatten. Überall herrschte der gleiche Terror und überall waren deutsche Geschäfte von aufgehegtem Pöbel geplündert worden.

Schon in Schroda, unserem nächsten Halteort, konnten wir mit eigenen Augen die Verwüstungen sehen, die in dem größten deutschen Geschäft am Markt angerichtet waren. Der Inhalt sämtlicher Schubfächer war auf den Fußboden geschüttet und mit allerlei anderen Waren vermischt, die außerdem noch sinnlos zerstört waren. Unzivilisierte Wilde aus dem Inneren Afrikas hätten nicht schlimmer haufen können.

Auch hier in Schroda wurden die Zeitungen mit großer Freude begrüßt, und bald war unser Auto auf der Straße von Volksdeutschen und Soldaten, ja sogar von Polen umlagert, die uns die Zeitungen buchstäblich aus der Hand rissen. Aber die Zeit drängte und wir mußten an die Weiterfahrt denken.

In Santomischel, einer ruhigen Kleinstadt, wieder das selbe Bild. Das einzige deutsche Geschäft ist vollkommen ausgeraubt, was nicht mitgenommen werden konnte, ist vollkommen zerstört worden. Auch hier wird es noch Tage dauern, bis der geschädigte Besitzer, der, wie so viele andere Deutsche dieser Gegend, verschleppt worden war, überhaupt die Ordnung wieder hergestellt haben wird.

Es begann bereits zu dämmern, als wir auf dem Rückwege nach Posen durch Bnin fuhrten und dort kurzerhand an dem ersten Geschäft mit einem Saktenkreuzfahnen hielten. Und wieder hatten wir das einzige deutsche Geschäft erwischt und auch hier erzählte uns der Besitzer, dessen Geschäft zum Glück unzerstört geblieben war, die Geschichte seiner Verschleppung und die abenteuerliche Flucht in die Heimat, die er nun auch glücklich erreicht hatte. In gleichmäßiger Fahrt ging es dann nach Posen zurück, nachdem eine erste überall freudig begrüßte Verbindung hergestellt worden war, die nun immer mehr ausgebaut werden wird.

Arbeit im Konsistorium aufgenommen

Das Evangelische Konsistorium gibt bekannt, daß es seine Dienstgeschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen hat. Das Büro befindet sich bis auf weiteres im 2. Stadtmuseum des St.-Pauli-Befreiungshauses.

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgeteilt.

Offene Stellen

Sauberes
Mädchen
von sofort gesucht.
Frau Blum,
Chelmonskiego 10, W. 1.

Tüchtiger
Schneidergeselle
findet Dauerarbeit.
Andrzejewski,
Lazarzki Rynek 2.

Für kleinen frauenlosen
Haushalt wird ehrlich,
arbeitsames
Mädchen
a. gut. Kochkenntnissen
ab sof. od. 1. 10. gesucht.
Offerten erbeten unter
4871 an die Geschäftsst.
d. Blattes.

Tüchtiger
Schuhmachergeselle
von sofort gesucht.
Paul Widera,
Schuhmachermeister,
Posen, Stajzica 16, W. 14.

Tüchtige
Verkaufserin
f. Kleidererei, deutsch u.
polnisch, sowie ein
Kleidersechler,
kann sich sofort melden.
Georg Hillert
Wrocławska 33/34.

Schornsteinfeger-
geselle
sofort gesucht.
Malijski,
Poznańska 41, Wohn. 1.

Suche zum 1. 10. ener-
gischen, engl.
Feldbeamten,
für Dominium Strzelzyn
bei Posen, Admin. Ref.
Bemerkungen unter Nr.
4862 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger
Dentist
firm in Operationen u.
Technik, für Kleinstadt,
Kreis Obornik, gesucht.
Offerten unter 4861 an
die Geschäftsst. d. Blattes.

Tüchtiges jung. dtsch.
Hausmädchen
für alle Arbeit v. sofort
gesucht.
H. Nitz, Posen,
Przemysłowa 21, früher
27, Wohnung 12.

Stellengesuche

Alteinstehende Dame
sucht
Stellung
(Führung eines Haus-
haltes). Offerten unter
4835 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Stellung als
Wirtshafterin
vom 1. 10. 1939. Off.
unter 4857 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Student, deutsch, pol-
nisch, englisch, sucht
Stellung
Offerten unter 4867 an
die Geschäftsst. d. Blattes.

Zusneider
moderner Schnitt, Lehre
und Akademie in Ber-
lin, daselbst geboren,
44 Jahre alt, sucht pas-
sende Stellung. Offerten
unter 4865 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Unterricht

Deutscher
Sprachunterricht
wird erteilt. Off. unter
4854 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Student erteilt deut-
schen und polnischen
Sprachunterricht
für Anfänger u. Fort-
geschrittene. Englisch für
Anfänger. Offerten unt.
4868 an die Geschäftsst.
d. Blattes.

Erteile gründlichen
Unterricht
Dobrowolski Nr. 14/16,
Wohnung 10 a.

Mietgesuche

Schöne
2-Zimmerwohnung
m. Zubehör, sof. gesucht.
Offert. m. Preisangabe
unter 4852 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

4-Zimmerwohnung
sofort gesucht.
Off. unter 4832 an die
Geschäftsst. d. Blattes.

4-Zimmerwohnung
1. Stod, sofort gesucht.
Offerten unter 4856 an
die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche von sofort
4-Zimmerwohnung
Offerten unter 4870 an
die Geschäftsst. d. Blattes.

2-3 Zimmer
Küche, Nebengelass, per
sofort oder 1. 10. von
Deutschem gesucht. Off.
unter 4866 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer

Saubere, möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Młyniska 12, Wohn. 9.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Półwiejska 19, Wgh. 6

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Sm. Marcin 5, W. 11.

Saubere, möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Pocztowa 21, Wohn. 4.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Starboma 15, Wgh. 9.

Elegant möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Dąbrowska 3, Wohn. 8.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Strzelecka 27, Wohn. 9.

2 Zimmer
mit oder ohne Pension
zu vermieten. Befähigt.
13—16 Uhr. Starboma
Nr. 15, Wohnung 8.

Vermietungen

2 Zimmer
u. Küche sofort zu ver-
mieten. Wietary 13 b,
Wohnung 4.

4-Zimmerwohnung
Zentrum, schöne Lage,
zu vermieten. Offerten
unter 4864 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

5-Zimmerwohnung
mit reichl. Nebengelass,
Zentralheizg., von sofort
zu vermieten.
Przeznica 9, Wohn. 4.

Tausch

Gut
1100 Morgen, in Nähe
v. Posen, tausche sofort
gegen ein Mietshaus d.
Stadt Posen.

Sing,
Stary Rynek 59/60 W. 7.

Tiermarkt

Hund
schwarz, Dobermann oder
Boxer, 2. taufen gesucht.
Rynek Jeżycki 1, W. 1.

Am Montag, dem 18. 9. d. Js., um 8 Uhr früh verschied nach langen und schweren Leiden, im Alter von 65 Jahren, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Franciszka Wdowicka.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 20. 9. 1939.

sw. Marcin 20.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 21. 9., um 3 Uhr von der St. Martin-Leichenhalle, Bukowska, aus statt. Die Trauermesse findet in der St. Martinkirche am 22. 9., um 9 Uhr statt.

Bank für Handel und Gewerbe A. G.

Posen, Masztalarska 8a

Ankauf von Sorten und Goldmünzen sowie unverarbeitetem Gold gemäss Verordnung über den Geldverkehr.

Annahme von Einzahlungen sowie Auszahlungen auch grösserer Beträge für nachgewiesene wirtschaftliche Zwecke.

Annahme von Wertpapieren ins Depot, Vermietung von Schrankfächern.

Kassenstunden von 9 - 13 Uhr, Sonnabends von 9 - 12 Uhr

Danziger Privat-Actien-Bank Filiale Posen

Posen, Poczta 10

hat ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen.

Kassenstunden von 9—13 Uhr,
Sonnabends von 9—12 Uhr.

Die altbekannte deutsche Firma

Papierodruk

(Druckerei des Deutschen Presseverbandes)

empfiehlt sich zur schnellen und preiswerten Lieferung aller

Druckarbeiten und Schreibwaren

Anfertigung von Stempeln

Papiergeschäft
Al. Marcinkowskiego 26

Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei
Wybickiego 6

Fernruf 3293 u. 7293

Unterricht
in Violin- und
Kammermusikspiel
Orchesterklasse

Bernhard Ehrenberg
Konzertmeister u. Violonpädagoge
Posen
Dąbrowskiego 26
Wohnung 4.

Mein
Geschäft

ist täglich von
9 - 12 u. 3 - 5
geöffnet

Warschauer Drogerie

Inh.: R. Wojtkiewicz
Posen, Grudniastr. 11

Alle werbekräftigen

Drucksachen

von der Visitenkarte bis zur mehrfarbigen Geschäfts-Drucksache sowie sämtliche Plakate in Buch-, Stein- oder Offsetdruck liefern wir billig und geschmackvoll

Concordia A. G.
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Posener Tageblatt

Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25
Tel. 6105 Tel. 6275



Volksdeutsche
Zeitungsverkäufer
sofort gesucht.
Verlag „Posener Tageblatt“.

Hakenkreuz - Embleme
für Fahnen auf Leinwand malt wetterfest
CURT BAUER, Malermeister
Male Garbary 9, Schilder- und Plakatmalerei

Papier-Säbchen
format 20x30 cm
vorrätig

Kosmos-Buchhandlung
Posen, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Sonnige
4 - Zimmer - Wohnung
mit Zubehör ab sofort gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter 4859 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Foto „Apollo“
Inhaber Arthur Diedicke
24 Aleja Marszałkowskiego 24
(Gartenhaus)
Anfertigung von
Fotografien
in bester Ausführung
zu mässigen Preisen.

Deutscher
Sprachunterricht
Uebersetzungen
aller Art
Frau Ehrenberg
Posen
Dąbrowskiego 26
Wohnung 4.

Dampfbauerwellen
von Spezialistin in erstklassiger Ausführung, nur
Hotel „Polonia“, Grudniastr. 18.

Sperrplatten
4 bis 25 mm, verkauft
wieder die einzige dtsh.
Holzfirm Wille, Posen,
Sem. Mielżyńskiego 6.

Kaufgesuche

Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Off.
unter „Schreibmaschine“
4863 an die Geschäftsstelle
d. Blattes.

Perferteppich
zu kaufen gesucht. Off.
unter 4860 an die Geschäftsstelle
d. Blattes.

Verschiedenes

Wenn Sie
Kunstgegenstände
wie Gemälde
Teppiche
Antike Möbel
Altes Porzellan
Fayencen engl.
Münzen
und ähnliche Dinge

kaufen oder
verkaufen
wollen, dann wenden Sie
sich vertrauensvoll an

Caesar Mann, Posen
Rzeczpospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 14-65
Einziges, deutsches
Geschäft am Platze!

Erstklassige
Damen- und Herren-
Schneiderei.
W. Zamojski, Posen,
Poczta 16, Bldg. 10.
Anfertigung von Mänteln,
Kostümen, Kleidern und Pelzen.

Vermietung von
Fuhrwerken.
Abfuhr von Gemüll erledigt
Goldberg, Długa 6, B. 1

Billiger
Mittagstisch
Starbowa 4.

Unsere

Buchhandlung

ist wieder täglich von 9 — 18 Uhr geöffnet

Kosmos G. m. b. H.
Posen, Al. Marsz. Piłsudskiego 25